



HEFT 3

Schriftenreihe der Stiftung Colonia Tovar



In diesem mit deutscher Hilfe nach der Jahrhundertwende erbauten Schulhaus findet seit 1989 wieder regelmäßiger Deutschunterricht statt.

Neue deutsche Sprachschule in der Colonia Tovar

*Seit mehr als 100 Jahren erstmals wieder ein
Deutschlehrer nach Tovar entsandt!*

Unsri Sproch isch e Stick Heimat

Üs Not in dr Heimat ins ferni Land
un do hundert Kinder derbi. –
So sin si dertniber. Bloß Wille as Pfand,
ziage in Tovar si dno i.

Un mit ihne goht dia heimelig Sproch.
So blit dia alt Heimat dr Üswandrer nooch.

E Lehrer derbi. Fir der gits kei Zit,
wel d Not verlangt Arbet grad gnuu.
Es blit bloß derheime, dr alte Lit,
as Lehr fir dia Junge ebis z tua.

Venezuela schickt Lehrer dno hi uf Tovar.
Ihre Sproch isch halt spanisch. S wird schwer!
Dia Alte verstehn eso gar nit, s isch klar,
e fremdi Sproch gits jetz nebeher.

E Wili isch s Alti e Armesproch gsi,
wel mr s Spanisch halt brücht het fir s Lebe.
Doch dia alt Gen'ration isch blibe derbi,
dr Sproch vu derheim gilt ihre Strebe.

No siebe Gen'ratione, un des isch e Wort,
kumme Vieli in d Heimat vu dr Alte.
Jetz weißt mr, aß d Sproch an dr Heimatort,
aü hit no in Ehre wird ghalte.

Zuam lebe un lehre, so wit vu Tovar,
kannsch d Muattersproch halt nit vermisse.
Un jetz gits e Lehrer fir s Ditschi sogar.
E Hilf isch s, fir Verstand un fir s Gwisse.

Gar Viel sin s, wu kumme in d alt Kirche drini,
hundertdrissig, ob jung oder alt.
Un mir do henne winsche Glick Euch derbi!
Jo, d Heimetsproch blit guate Halt!

KARL KURRUS

In Dankbarkeit unsern Landsleuten in Tovar
und zugleich dem unermüdlichen Freund
Professor Conrad Koch gewidmet.



Rektor Walter Hammann (rechts im Bild) mit seinen Schülern

NACH HUNDERTFÜNFZIG JAHREN ERSTMALS EIN LEHRER AUS BADEN IN DER COLONIA TOVAR

Historischer Teil

von Prof. Dr. C. Koch

Geschichte der Lehrer in Tovar von 1843 bis 1942

Der Vorsatz, die Kolonistenkinder in ihrem heimatlichen Dialekt und in ihrer kulturellen Eigenart zu unterrichten geht weit in das 19. Jahrhundert zurück, und ist es wert, einmal aufgezeichnet zu werden. Oftmals hing es von Zufällen ab, daß über lange Zeiträume hinweg die Schule in Tovar nicht von Pädagogen abgehalten werden konnte, dann wieder von lokalpolitischen Querelen, oder es waren euphorische Fehlplanungen am Mißlingen eines kontinuierlichen Unterrichts schuld.

Gründe für das Scheitern des ersten Lehrers in Tovar

Bereits 1841, als der Plan Gestalt annahm, in der Gegend des heutigen Tovar eine badische Auswandersiedlung zu gründen, haben sich der venezolanische Coronel Agostin Codazzi und Alexander Benitz um einen geeigneten Lehrer bemüht. Das venezolanische Einwanderungsgesetz schrieb vor, daß als Voraussetzung für die Gründung einer Ackerbaukolonie ein Pfarrer, ein Arzt und ein Lehrer zur Emigrantengruppe gehören mußte.

Durch die in die Vorbereitungszeit fallenden Bemühungen von Alexander Benitz gelang es, den Stuttgarter Lehrer Nikolaus Teufel zur Auswanderung nach Venezuela zu bewegen und ihn als Lehrer in der Kolonie Tovar anzuwerben. Der Pädagoge Teufel war ein hochgelehrter Mann, der immerhin fünf Sprachen beherrschte. Als eine Regierungskommission die Kolonie besuchte, wurden seine Aktivitäten in den ersten Ausgaben der 1844 erscheinenden Kolonistenzeitung, dem "Boletin de la Colonia Tovar", wie folgt geschildert.

"..Die Schule, welche achtzig Schüler zählt, ward gegründet am vierten Tage nach der Ankunft der Colonisten und verfolgte ihren Lauf mitten in den Wirren: gegenwärtig wird lesen, schreiben, zählen, Religion und Spanisch darin gelehrt, später wird durch denselben Lehrer Arithmetik, Algebra, Geometrie, Trigonometrie, Geschichte, Geographie und etwas Physik gelehrt werden. Die Schüler sind in drei Klassen getheilt, und jede hat ihre eigenen Schulstunden und nach diesen geben sich die Kinder mit den Feldgeschäften ab, worin sie ihre Väter unterstützen; so sah sie die Commission barfuß und ohne Kopfbedeckung auf dem Felde arbeiten, nachdem sie dieselben kaum vorher gut gekleidet in der Schule gesehen hatte..."

Allerdings hielt die euphorische Grundstimmung für eine schulische Ausbildung der Kolonistenkinder nicht lange an. Der unerbittlich harte Siedleralltag verlangte zum Überleben in den dem Urwald abgerungenen Feldern den vollen physischen Einsatz der ganzen Familie und somit auch der erst 10 jährigen Kinder.

Ein weiterer mißlicher Umstand, der dem geplanten Schulbesuch entgegenstand war die außerordentlich verstreute Lage der einzelnen Siedlergehöfte. Da jeder Familie ein relativ großes Landstück zugeteilt wurde, das sie kultivieren sollten und das sie später auch als Eigentum behalten konnten, betrug der Fußmarsch bis zum Zentrum der Kolonie für die meisten Familien ein bis zu zwei Stunden.

Der erste Konflikt zwischen den um ihre Existenz ringenden Familienvätern und Nikolaus Teufel, dem für die schulische Ausbildung verantwortlichen Pädagogen war somit vorprogrammiert.

Hinzu kam, daß Codazzi als Organisator und Gründer der Kolonie den von ihm in administrativen Belangen beauftragten Männern wenig Fürsorge zuteil werden ließ. So erhielten weder der Kolonieleiter Benitz noch der Lehrer für ihre Aufbauarbeit von Seiten Codazzis ein Entgelt. Sie sollten es von den faktisch noch nichts besitzenden Siedlern selbst einziehen. Wie das im Falle des Lehrers Teufel ausging, ist in seinem undatierten Brief an Codazzi, dessen Kopie sich im Archiv der Stiftung Colonia Tovar befindet, nachzulesen.

Die eindrücklichste Stelle lautet in der Übersetzung aus dem Französischen :

"Ich bin tief betrübt, Sie mit Bitten und Beschwerden belasten zu müssen, zumal ich weiß, daß Sie Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten genug haben. Aber meine Situation in der Kolonie erlaubt mir nicht mehr länger zu schweigen, wenn ich noch länger mit solchem Pack, zu denen die meisten in der Kolonie gehören, leben muß, wenn ich nicht meine ganze Ehre verlieren ...oder auch einmal krank und verhöhnt die Kolonie verlassen muß...Ich nehme mir deshalb die Freiheit, Ihnen meine Gründe, meine Wünsche und meine Meinung mitzuteilen:

1. *Fehlen einer guten Erziehung und hauptsächlich der Widerstand der Eltern gegen mich und alle unsere Anordnungen.*
2. *Die größten Flüche der Eltern in der Gegenwart der Kinder gegen mich und die Obrigkeit und gegen die Schule, was mir schon mehrmals vorgekommen ist ohne Satisfaction oder Gerichtsbarkeit vor der Gemeinde-Autorität.*
3. *Weil bis heute die Kolonie mich nicht entlohnt hat und ich nicht glaube, darin je ein Resultat zu erzielen... Die schlechte Erziehung der Kinder und der Widerstand der Eltern, die Flüche und der schlechte Willen gegen die Einrichtung der Schule...machen meine Situation unhaltbar und meine Gesundheit beginnt zu leiden.*

Aus diesen Gründen widert es mich an, länger an diesem Platz zu bleiben...."

Obwohl der Lehrer Teufel sehr darum bemüht gewesen ist, sich in die Siedlergruppe zu integrieren und auch bei Streitigkeiten der Siedler mit Benitz und Codazzi mehrfach segensreich hatte vermitteln können, und obwohl er sogar zwei Jahre nach der Ankunft die 21jährige Siedlerstochter Magdalene Kohler ehelichte, war sein Streben, "gute Werke zu vollbringen" zum Scheitern verurteilt. Zu groß war der Gegensatz zwischen den ihm gegenüber rücksichtslosen Siedlerpionieren, die für ihr Überleben dem Urwald das Land abringen mussten, und dem schöngestigen, pädagogischen Engagement des Lehrers Teufel, das sein Lebenselement darstellte. Tief enttäuscht verließ er mit seiner jungen Frau und einem gerade geborenen Sohn die Kolonie. Als er wenige Jahre darauf verstarb, kehrte seine Witwe mit ihrem Sohn wieder in die Kolonie zurück.

Kurz darauf traf 1852 eine Emigrantenwelle in dem Hafen von La Guaira ein. Es entschlossen sich 16 Familien dieser Gruppe, in die Kolonie Tovar zu gehen. Unter ihnen auch ein ehemaliger Lehrer namens Andreas Breidenbach aus Erfurtshausen. Er hatte die Heimat mit Ehefrau und neun Kindern wohl auch deshalb verlassen, weil er daheim kaum Existenzchancen sah, hatte er doch wegen wiederholter Trunkenheit sein Amt verloren.

Andreas Breidenbach war etwa 45 Jahre alt, als er mit seiner Familie die Seereise nach Venezuela antrat. Er konnte in Tovar leider nicht lange unterrichten, denn er verstarb bereits 3 Jahre nach seiner Ankunft. -

Danach war Tovar erstmals eine längere Zeit ohne Lehrer.

In dem frühen Bericht über Tovar, der aus der Feder des Bremer Kaufmanns Kisselbach stammt und 1866 im "Globus" veröffentlicht wurde, findet sich kein Hinweis über eine Lehrtätigkeit in der Siedlung.

Bei den Tonbandaufnahmen, die von mir 1964 in Gesprächen mit den Kolonieältesten aufgenommen wurden, berichteten noch Kinder der Ersteinwanderer, daß in jenen Jahren, die auch noch durch Revolutionen und bürgerkriegsähnliche Unruhen geprägt waren, in Tovar kein Schulunterricht stattgefunden habe. Die Siedler hätten sich vielmehr selbst geholfen, indem sie ihre Kinder innerhalb der Großfamilien durch geeignete Personen unterrichten ließen.

Versuche der deutschen Botschafter, einen Lehrer aus Baden in die Kolonie zu entsenden

Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Venezuela die Schulpflicht eingeführt wurde, erhielt auch Tovar eine staatliche Schule. Es war die "Escuela Federal No 733", die von dem Kolonisten Simon Müsle, der als Siebzehnjähriger aus Wyhl eingewandert war, aufgebaut und bis zu seinem Tod im Jahre 1897 geführt wurde.

Der erste offizielle Besucher des deutschen Reiches war der deutsche Gesandte von Bodmann. Er besuchte Tovar im Jahre 1895 und berichtete über eine Schule, in der Knaben und Mädchen getrennt unterrichtet worden seien. In den wenigen noch

erhaltenen Schulberichten Simon Müssles sind jedoch über Jahre hinweg nur Knaben mit ihren Leistungen in den Fächern *"Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion"* aufgeführt. Von Bodmann schrieb nur wenige Zeilen über Schulprobleme in Tovar, denn sein Hauptanliegen war die Renaturalisierung der Auswanderer und Auswanderernachkommen, die seit 1873 venezolanische Ausweise erhalten hatten.

Anschließend an Simon Müsle erteilte für wenige Jahre der Pfarrer Schneider Deutschunterricht in der Colonia. Als der Geistliche 1902 starb, war die Schule wieder verwaist.

Erst die längeren Berichte von den mehrfachen Besuchen des deutschen Gesandten von Seckendorf wiesen auf das Fehlen eines deutschen Lehrers hin. Aufgrund seiner Bemühungen wurde dann auch in Baden nach einem geeigneten Kandidaten gesucht.

Er schrieb am 18. Februar 1907:

"Ein sehr bedauerlicher Umstand in Tovar ist das Fehlen eines deutschen Lehrers.... Gerade in diesem Punkte müßte der Lehrer natürlich ein aus dem Badischen Volk, wennmöglich aus dem südlichen Baden stammender katholischer Mann sein."

Im Jahre 1907 meldete sich der Lehrer Bitzenhofer aus Buchern für die in Tovar ausgeschriebene Lehrerstelle.

Weiterhin meldete sich auch ein Lehrerehepaar, aber dies wurde 1908 abgelehnt mit der Begründung:

"...man solle kein Ehepaar engagieren, da dies zu teuer würde. Ein armer aus dem Kaiserstuhl stammender Seminarist, der in Tovar heiraten würde, wäre besser."

Im Jahre 1909 wurde erneut Alfred Bitzenhofer empfohlen und es fanden bereits gehaltliche Absprachen statt. Bitzenhofer war damit einverstanden, jährlich 3600 Goldmark zu erhalten. Aber wiederum tauchte ein Hinderungsgrund auf. Die betagte Mutter Bitzenhofers erhob in einem Schreiben Einspruch, da ihr Sohn der einzige sei, der für sie sorgen könne, und man doch bis zu ihrem Tod ihn nicht ins Ausland schicken sollte.

Im Großherzogtum Baden suchte man indessen weiter nach einem Lehrer. In einem Schreiben vom 30. März 1909, das auch der deutsche Gesandte in Caracas erhielt, wurde ein Lehrer Gassermann benannt, der die Stelle wiederum mit dem Jahresgehalt von 3600 Goldmark antreten sollte.

Zu dieser Zeit amtierte Herr von Rhomberg in Caracas als deutscher Gesandter, Er besprach dies erfreuliche Ergebnis mit Wilhelm Ruh, dem Polizeichef und Friedensrichter von Tovar. Wilhelm Ruh, einem Sohn des aus Endingen stammenden Auswanderers Jakob Ruh. Er hatte schon als junger Mann seine Ämter angetreten und regierte sehr autoritär fast vierzig Jahre lang. Ruh war ein geschickter Mann, der wußte, wie er seine Verhandlungspartner am wirksamsten beeinflussen konnte.

Keinesfalls wollte er einen deutschen Lehrer in Tovar. Er befürchtete, in seiner Amtsführung kontrolliert zu werden, wenn ein dem Gesandten unterstellter Lehrer seinen ständigen Wohnsitz in der Kolonie haben würde.

Wie erfolgreich Wilhelm Ruh die Entsendung eines deutschen Lehrers hintertreiben konnte, geht aus dem Schreiben des Gesandten von Rhomburg hervor, das dieser an den Reichskanzler Fürsten von Bülow richtete:

"...Der Bürgermeister wollte anfangs nicht mit der Sprache heraus. Er befürchtete anscheinend, sich dem Vorwurf der Undankbarkeit und der Preisgabe der deutschen Nationalität auszusetzen. Ich gab ihm zu erkennen, daß diese Vorwürfe nicht erhoben werden könnten. Niemand denke daran, der Gemeinde eine Wohlthat aufzudrängen, die ihr verhängnisvoll werden könnte, auch diene derjenige der Sache schlecht, der die etwa vorhandenen Schwierigkeiten übersehe. Darauf sprach er sich offen aus:...In Tovar sei z.Zt. ein venezolanischer Lehrer, der den Bedürfnissen der Gemeinde genüge. Käme ein zweiter Lehrer, dann könnte ein Konflikt entstehen. Sie lebten in ihrer zwei Tagereisen im Innern gelegenen Gemeinde ruhig und zufrieden; die venezolanische Regierung mische sich nicht in ihre inneren Angelegenheiten. Dies könne sich aber ändern, wenn es Unzufriedenheit gäbe. Er meine daher, es wäre besser, zunächst von der Anstellung eines zweiten deutschen Lehrers abzusehen."

Aufgrund dieses Briefes wurden alle Vorbereitungen, einen deutschen Lehrer nach Tovar zu entsenden, rückgängig gemacht, man schloß sich außerhalb Tovars der Meinung Wilhelm Ruhs an, daß es besser sei, vorerst von dem Vorhaben Abstand zu nehmen.

In Tovar gab es zu der Zeit noch eine kleine, deutschsprachige Privatschule. Diese wurde von Heinrich Ruh, dem Sohn eines Veters von Wilhelm Ruh geleitet. Dieser war aber mit seiner Frau zu einer "Freien Evangelischen Kirche" übergetreten und somit rekrutierten sich die Schüler Heinrich Ruhs zumeist aus Familien, die dieser Sekte angehörten.

Der Nachfolger von Bodmanns war ein Freiherr von Prollius, der nicht so leichtgläubig war wie sein Vorgänger. Er befragte persönlich den venezolanischen Erziehungsminister, ob seitens des Ministeriums Bedenken gegen einen zusätzlichen deutschen Lehrer bestünden und erfuhr, daß von venezolanischer Seite weder jetzt noch früher dagegen Bedenken bestanden hätten. Mit aller Energie setzte er sich für den Bau eines Schulhauses ein, das von dem deutschen Ingenieur Eduardo Röhl in den Jahren 1916/17 mit Reichshilfe und privaten Spenden erbaut wurde.

Eine Entsendung eines badischen Lehrers konnte wegen des ersten Weltkrieges nicht stattfinden. Als ersten Schulmeister für das neue Haus konnte von Prollius jedoch den in Caracas ansässigen, aus dem Schwarzwald stammenden, Lehrer Egon Galler gewinnen, der sich mit den Siedlern sehr gut verstand. Leider verstarb er noch im Jahr 1917 an Gelbfieber.

Zu dieser Zeit amtierte als Pfarrer der Benediktinerpater Dobbert. Da sein Bruder Lehrer war, bat er diesen, in Tovar die Lehrerstelle zu übernehmen. Volle fünf Jahre erhielten die Kolonistenkinder nun wiederum Deutschunterricht. Aber als der Pater

Dobbert nach Trinidad versetzt wurde, verließ leider auch sein Bruder die Kolonie. Von Prollius setzte daraufhin den Österreicher Clemens Brandner 1922 als Lehrer ein, der aber schon 1925 in Unfrieden mit Wilhelm Ruh die Kolonie verließ.

Die amtliche "Escuela Federal No 733" übernahm im Jahr 1926 ein venezolanischer Lehrer; es war Eloy Madrid, ein Schwiegersohn Wilhelm Ruhs. Der in die Rolle eines Schwiegervaters gedrängte Bürgermeister war einerseits der angesehene Erbe des wohlhabend gewordenen Kaffeepflanzers Jakob Ruh und somit ein Vorbild der alemannischen kulturellen Eigenart, aber andererseits war er auch Vater von zehn Töchtern, die ihm nicht immer folgten.

Nach den sehr strengen Heiratsnormen der Siedler wurde jeder verstoßen, der eine Venezolanerin oder einen Venezolaner heiratete. Nun geschah ausgerechnet im Hause von Wilhelm Ruh, daß sich seine Tochter Luisa in einen venezolanischen Schulmeister - eben diesen Eloy Madrid - verliebte und ihn auch ehelichte. Da sie unwiderruflich die Kolonie verlassen mußte, ließ Wilhelm Ruh ihr kurz hinter der Dorfgrenze, auf dem Weg nach la Victoria, Haus und Hof errichten. Es ist somit nicht ganz unverständlich, daß Ruh entgegen den Wünschen der Siedler, die Entsendung eines Lehrers aus Baden hintertrieben hatte.

Da diese Entwicklung den Deutschen in Caracas und dem Gesandten des Reiches sehr mißfiel, wurde in der Person eines in der Wirtschaftskrise aus Deutschland ausgewanderten Technikers Richard Aretz ein Ausweg gefunden.

Richard Aretz als langjähriger Lehrer in Tovar

Als ehemaliger Fliegeroffizier hatte Richard Aretz nach dem ersten Weltkrieg versucht, sich in Deutschland auf technischem Gebiet eine Existenz zu schaffen, worin er jedoch nicht sehr erfolgreich war. Während der Weltwirtschaftskrise wanderte er deshalb nach Venezuela aus und machte in der Nähe Tovars die Bekanntschaft des außerordentlich einflußreichen deutsch-venezolanischen Wissenschaftlers und Haziendabesitzers Dr. Alfredo Eduardo Jahn. Dieser vermittelte ihn 1929 als meteorologischen Mitarbeiter in die ganz in der Nähe seiner Hazienda gelegenen Colonia Tovar. Hier unterhielt die venezolanische Regierung eine Wetterstation. Zu dieser Zeit unterrichtete der venezolanische Lehrer Madrid Eloy in Tovar die meisten Siedlerkinder. Er war der offizielle Lehrer der staatlichen Schule. Richard Aretz hatte selbst Ambitionen, in Tovar Unterricht zu geben und wurde bei diesem Plan von Dr. Jahn sehr unterstützt. Somit blieb ein Streit zwischen Aretz und dem einem anderen Kulturkreis entstammenden Schulleiter nicht aus. Hierbei hatte der Deutsche wenig Mühe, die Tovarer gegen den venezolanischen Lehrer aufzubringen. Mehr und mehr Familien ließen daraufhin ihre Kinder in der privaten Schule von Heinrich Ruh unterrichten.

Als 1930 eine große Anzahl der Tovarer Familienväter sich weigerte, ihre Kinder zu dem venezolanischen Lehrer in die Schule zu schicken, konnte Wilhelm Ruh nicht verhindern, daß sein Schwiegersohn als Lehrer von Tovar abberufen wurde. Dr. Jahn kannte den Gobernador des Estado Aragua recht gut und sorgte dafür, daß Heinrich Ruh, dem Neffen von Wilhelm Ruh, die Leitung der "Escuela federal" übertragen wurde, in der Aretz zunächst als zweiter Lehrer Deutschunterricht geben durfte.

Ab 1932 übernahm dann Richard Aretz die Leitung der offiziellen Schule. Er war derjenige Lehrer, der am längsten in Tovar hat Deutschunterricht erteilen können. Aretz war ein sehr national und autoritär eingestellter Mann, der zwar keine pädagogische Ausbildung aufzuweisen hatte, aber seine Aufgabe sehr ernst nahm und seinen Unterricht mit großer Strenge durchführte. Hierbei kam ihm sicher die zu jener Zeit große Lernbereitschaft der Tovarer zustatten. Sowohl die Eltern als auch die Heranwachsenden wollten deutsch nicht nur sprechen sondern auch lesen und schreiben können. Allerdings war Aretz besonders in den Jahren, als er neben seinem Lehramt auch noch die Kolonieleitung innehatte, bei einem Teil der Siedler sehr unbeliebt. Durch seine Verbindung zu Dr. Jahn konnte er sich jedoch recht lange in seinen Ämtern behaupten. Rückblickend ist festzustellen, durch die Umstände, die ihm erlaubten, zwölf Jahre lang in Tovar unterrichten zu können, verfügt eine große Anzahl der heute noch Lebenden der älteren Generation über recht gute Deutschkenntnisse. In dieser Hinsicht ist die jahrelange Tätigkeit von Aretz durchaus positiv zu bewerten.

Als Venezuela in den zweiten Weltkrieg eintrat, wurde Aretz interniert und kehrte 1942 nach Deutschland zurück.

Danach wurde die "Escuela Federal" wieder mit venezolanischen Lehrkräften besetzt, und der Gebrauch der deutschen Sprache wurde zeitweise sogar von den venezolanischen Polizeichefs verboten.

Auch die kleine Privatschule Heinrich Ruhs bestand nicht mehr, da er sie wegen fortgesetzter Streitigkeiten mit Aretz aufgegeben hatte, und von der Colonia fortgezogen war.

Auf dem Weg in die Gegenwart von Dr. Adalbert Saurma

Bemühungen in Baden einen alemannischen Lehrer nach Tovar zu entsenden.

Die Gründung eines Freundeskreises der Colonia Tovar durch Franz Vollherbst, Karl Kurrus und Professor Dr. Conrad Koch

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges sollten ziemlich genau zwei Jahrzehnte vergehen, bis es in Endingen zu einer für die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen Tovar und der alten Heimat entscheidenden Begegnung kommen sollte. Zwar hatten schon zuvor beispielsweise Alicia Guth und Rosina Breidenbach den Kaiserstuhl besucht, aber erst seit dem 12. Juni 1965, als Conrad Koch und Karl Kurrus im Hause von Franz Vollherbst zu Gast waren, kamen zielstrebigere Kontakte zustande. Dieser Abend, an dem Endinger Bürger erstmals Tonaufnahmen aus der Kolonie hörten, wurde zur Gründungsstunde des "Freundeskreises der Colonia Tovar", ohne den es weder zu den Ausbildungsaufenthalten von Tovarern in der Heimat der Vorfahren noch zu den ersten Bemühungen um Entsendung eines Lehrers nach Venezuela und zur späteren "Stiftung Colonia Tovar" in Endingen gekommen wäre.

Die weitere Entwicklung wurde einerseits bestimmt durch die Vermehrung der Kenntnisse über Tovar, die der ersten wissenschaftlichen Bearbeitung durch Prof. Conrad Koch zu verdanken waren, und andererseits durch den Besuch einer Delegation aus der Kolonie bei Franz Vollherbst im Jahre 1973, anlässlich der 1100-Jahrfeier der Stadt Endingen. Zusammen mit seinem Sohn Franz-Josef folgte Vollherbst im Frühling 1974 einer bei diesem Besuch ausgesprochenen Einladung nach Tovar. Außerordentlich bewegt durch die spontan sich einstellende, sprachliche Vertrautheit zwischen ihm und den Dorfbewohnern, kamen ihm und Ricardo Redneris, dem ihn betreuenden Gastwirt, die Idee, in Deutschland nach Ausbildungsplätzen für junge Tovarier zu suchen, deren Fachkenntnisse dann wieder der Kolonie zugute kommen könnten.

Dank des von Franz Vollherbst zuhause geübten amtlichen Einverständnisses konnten schon ein Jahr später die ersten Bäcker-, Schreiner-, Metzger- und Koch-Lehrlinge aus Tovar im Kaiserstuhl begrüßt werden. Im folgenden Jahr 1976 besuchten Vater und Sohn Vollherbst erneut die alemannische "Exklave" in Venezuela, um den Eltern der Lehrlinge aus erster Hand vom Ergehen ihrer Kinder in der alten Heimat zu berichten. Große Begeisterung löste in Tovar ein Lichtbildervortrag Franz-Josef Vollherbsts über Endingen und den Kaiserstuhl aus. Im November des folgenden Jahres erfolgte dann die feierliche Heimkehr von sechs dieser jungen "Gesellen" in Begleitung von Annemie und Franz Vollherbst sowie von Bürgermeister Helmut Eitenbenz. Seither ist es immer wieder zu gegenseitigen Besuchen gekommen, deren herzlicher Verlauf allen Beteiligten in bester Erinnerung geblieben ist.

Die logische Konsequenz der Bemühungen von Franz Volherbst um eine Ausbildung in Deutschland war, daß man nun in Endingen große Anstrengungen unternahm, um auch umgekehrt einen des Alemannischen kundigen Lehrer nach Venezuela entsenden zu können, zumal dies die Erfüllung eines von Tovarern oft geäußerten Wunsches darstellten würde.

Nachdem bereits 1975 erste Gespräche stattgefunden hatten, wurden nach Vollherbsts zweiten Besuch in der Kolonie die Bemühungen um die Lehrerstelle auch aktenkundig: Am 21. Mai 1976 teilte der Gemeinderat Tovars dem Initiator Vollherbst mit, daß er zusammen mit dem Freundeskreis der Colonia Tovar und dem Deutschen Unterstützungsverein in Venezuela beschlossen habe, einem noch zu bestimmenden Lehrerehepaar nebst Wohnung und Reisekosten auch eine monatliche Beihilfe von 3'000.- Bolivares zu zahlen.

In Deutschland hatte das Unternehmen freilich mit zwei Schwierigkeiten zu kämpfen, von den die eine schließlich 1979 zur - wie wir heute glücklicherweise sagen dürfen - vorläufigen Einstellung weiterer Bemühungen führte. Was die personelle Seite anging, so wurde im Januar 1977 verhältnismäßig bald dank der Mithilfe des baden-württembergischen Mdl Karl Nicola der Sonderschulrektor Walter Hammann aus Binzen bei Lörrach gefunden. Dieser sprach nicht nur den bei anderen Kandidaten so bitter vermißten, alemannischen Dialekt, sondern konnte auch auf fünf Jahre Unterrichtserfahrung (1964-68) im bolivianischen La Paz verweisen. Zwischen Hammanns und den um die Details in Venezuela bemühten Pablo Dürr in Tovar und Frau Ilse Rommel vom Hilfverein in Caracas wurden schon bald freundliche, ja sogar freundschaftliche Briefe ausgetauscht.

**Aktivitäten des Bürgermeisters Eitenbenz um einen Lehrer.
Gründung der Stiftung "Colonia Tovar" durch Professor Koch.**

Schwieriger gestalteten sich die Verhandlungen um die Freistellung und insbesondere um die notwendige, ergänzende Besoldung des Lehrers durch deutsche Ämter. In dieser Hinsicht nun sind besonders die nachhaltigen Bemühungen des Endinger Bürgermeisters Helmut Eitenbenz zu erwähnen, der bereits ab Ende 1976 mit Unterstützung des Landtagsabgeordneten Alois Schätzle mehrfach mit dem baden-württembergischen Kultusministerium in Kontakt getreten war. Zusätzlich war sogar der venezolanische Botschafter in Bonn eingeschaltet worden:

Bis Ende 1978 war dann zwar die Freistellung von Stuttgart aus genehmigt, die Finanzierung jedoch scheiterte am Bundesverwaltungsamt, das im Rahmen seines Etats für das Auslandsschulwesen einerseits die Interessen der in Caracas bestehenden Schulen zu wahren und andererseits dann ähnliche, durch Tovar ermunterte Anträge von vergessenen "Inseln" deutscher Sprache zu befürchten hatte. Auch der eigene Einsatz von Walter Hammann, der selbst Rainer Offergeld, MdB und damals Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, angeschrieben hatte, wie auch die vom Bürgermeister versuchte Finanzierung eines jüngeren Lehrers durch je ein Drittel aus Tovar, Caracas und Deutschland, konnten die Dinge nicht zum Besseren wenden. Ein wichtiges Hindernis bestand zudem darin, daß Venezuela selbst in jenen Jahren noch als zu wohlhabend galt, um als Entwicklungsland Förderungsmittel erhalten zu können.

Zehn Jahre später, im Jahre 1988, schienen bei den äußeren Umständen, die zum ersten Mißerfolg geführt hatten, keine wesentlichen Änderungen eingetreten zu sein. Allerdings war mit der 1983 in Endingen auf die Initiative von Prof. Koch und mit Unterstützung von Bürgermeister Eitenbenz erfolgte Gründung der "Stiftung Colonia Tovar" insofern ein sehr positiver Faktor hinzugekommen, als nun alle seit 1965 für die Wiederbelebung der Erinnerungen an die Auswanderer verantwortlichen, hiesigen Freunde Tovars sich regelmäßig mit dem Vorstand dieser Stiftung treffen und dabei ihre Bemühungen koordinieren konnten. Lediglich zu dem - inzwischen seinen vorzeitigen Ruhestand planenden - Sonderschulrektor Walter Hammann bestanden keine engen Kontakte mehr, konnte man doch davon ausgehen, daß er nach der Enttäuschung von 1978 mit Tovar nichts mehr im Sinn haben dürfte. Tatsächlich lagen jedoch für Hammann die Dinge insofern anders, als er dank seiner zu erwartenden Pensionierung nun in einer finanziell ganz anderen Position sein würde. Immer noch aber trauerte er der so greifbar nahe gewesenen Chance nach, seine pädagogischen Fähigkeiten und seine Sprachkenntnisse an einem bestens geeigneten Ort zum Nutzen einer kleinen, in ihrer Eigenart gefährdeten Gemeinschaft anwenden zu können.

Wie es doch noch gelang, nach fast 150 Jahren einen Lehrer nach Tovar zu entsenden.

Allein der Zufall führte dann im richtigen Moment zwei "Elemente" - den Idealismus von Rektor Hammann und das einflussreiche Engagement von Professor Koch so glücklich zusammen, daß schon anderthalb Jahre später das Lehrerehepaar den Unterricht in der bald 150-jährigen Kolonie aufnehmen konnte. Der entscheidende "Funke" wurde am 13. Januar 1988 ausgelöst, anlässlich eines in Lörrach von Prof. Koch gehaltenen Lichtbildervortrages über Tovar, der für das in Binzen wohnhafte Ehepaar Hammann natürlich von besonderem Interesse war. Im Gespräch nach dem Vortrag realisierte Prof. Koch sofort die Bedeutung des veränderten, beamtenrechtlichen Status von Hammann, der sich immer noch als Lehrerkandidat für Tovar zu erkennen gab: In seiner jetzigen Situation hing es somit nur noch von der Initiative der "Stiftung Colonia Tovar" ab, die Ausbildungsförderung für die Kolonie durchzusetzen.

Da der Vortrag vor dem Museumsverein Lörrach kurz vor einer Reise Kochs nach Venezuela stattfand, lag es nahe, in den nächsten Tagen noch rasch mit dem Ehepaar Hammann die Einzelheiten ihres nun im Bereich des Möglichen liegenden Tovar-Aufenthaltes schriftlich zu fixieren, um dann jenseits des Atlantiks anhand dieses Vertrages mit allen zuständigen Stellen in konkrete Verhandlungen treten zu können. Die erste Vereinbarung sah ein dreijähriges Engagement für den Deutschunterricht in der Kolonie vor, bei einem dank der persönlichen Opferbereitschaft und der Absicherung durch die Pension bescheidenen Honorar von jährlich DM. 3.000 . Weitere Beträge wurden für die Kosten der Uebersiedlung und des Umzuges bei der Hin- und späteren Rückreise sowie für die Beschaffung von Lehrmitteln von der Stiftung zugesagt.

In Venezuela trat Professor Koch sogleich in Tovar mit dem Kulturverein, der "ASOCIACION CULTURAL MANUEL FELIPE DE TOVAR", in Verbindung und erhielt die schriftliche Zusicherung, daß für Hammanns eine Dienstwohnung zur Verfügung stehen werde, und die interessierten Eltern einen Honorarzuschuß zu leisten bereit sein würden. Als Vorsitzender des Vorstandes der "Stiftung Colonia Tovar" konnte Koch nun mit einem fast fertigen Projekt beim deutschen Botschafter in Caracas, Herrn Hans Werner Löck, vorsprechen. Der Botschafter, vertraut mit der Leidensgeschichte des Lehrerprojekts, war von dem nun eingetretenen Stand der Dinge so angetan, daß er persönlich einen größeren Betrag für Tovar stiftete.

Nachdem Professor Koch als letztes Anliegen seiner Mission noch erreichte, daß sich der Botschafter bereit erklärte, für das Lehrerehepaar ein in Venezuela nicht leicht erhältliches Visum für einen dreijährigen Aufenthalt zu besorgen, konnte er mit großer Zuversicht wieder die Rückreise antreten.

Offen war ja jetzt einzig noch die Finanzierung durch die alte Heimat, wobei es jedermann klar war, daß die Endinger Stiftung gegenwärtig diese Last noch nicht alleine würde tragen können. Auf einer Sitzung im März in Endingen berichtete Koch den Kuratoriumsmitgliedern der Stiftung den erfreulichen Stand der geplanten Schulgründung in Tovar und begann sogleich mit den Vorarbeiten eines PATENSCHAFTPROJEKTES zur Förderung der Ausbildung der Jugend und damit auch zur Erhaltung der alemannischen Eigenart der Kolonie. Bei der Beschaffung der finanziellen Mittel durch Vermittlung ein- bzw. dreijähriger Patenschaften halfen ihm selbstverständlich die Mitglieder des Freundeskreises Tovar und der Stiftung mit Rat und Tat. Sobald die Gelder für das erste Jahr und für die Übersiedlung als gesichert gelten konnten, stand drüben in Tovar auch das versprochene Haus für die Familie Hammann bereit. Rektor i.R. Hammann seinerseits begann mit der Erarbeitung der neu zu erstellenden Unterrichtskonzepte und mit der Beschaffung der hierfür notwendigen Materialien. Er nutzte auch die noch verbleibende Zeit, um durch Vorträge wie beispielsweise vor der Muttersprachgesellschaft in der Region das Verständnis für das Vorhaben von Stiftung und Patronatskreis zu fördern.

Am 30. Juni 1989 endlich startete das Ehepaar nach Venezuela, und schon wenige Wochen später konnte im ehemaligen Deutschen Schulhaus erstmals seit 1942 wieder der Unterricht in der alten, für manche Jugendlichen wie auch Erwachsenen leider eher neuen Muttersprache aufgenommen werden.

Von Walter und Erika Hammanns Ankunft in Venezuela, ihrer langsamen Gewöhnung an die von Europa aus gesehen doch etwas unterschätzte Exotik einer zwar gut erschlossenen, aber doch ländlichen Siedlung und den ersten Erfahrungen mit dem Unterricht erzählen ihre Briefe, von denen einer auch schon in der Badischen Zeitung veröffentlicht worden ist. Nach einem sehr freundlichen Empfang am Flughafen durch Freunde aus der Kolonie erfolgte die nicht minder herzliche Begrüßung bei der nächtlichen Ankunft im mit dem Notwendigsten schon versehenen Häuschen. Erst am nächsten Morgen konnte das Paar bei strahlendem Wetter den Blick auf die Landschaft und die immer noch stark alemannisch geprägte Ortschaft genießen. Neben der Freude an der Ruhe und an der guten Luft mußten sie allerdings kaum voraussehende Schwierigkeiten in Kauf nehmen, beispielsweise mit einer ebenso idyllischen wie ineffizienten Post. Dies ist umso störender als der Aufbruch in Baden doch relativ rasch und unter hierzulande eher ungewohnten Vorzeichen stattgefunden hatte, so daß immer noch einige Dinge von Venezuela aus zu regeln bleiben.

Auch der schulische Alltag gestaltete sich doch anders als erwartet: Nicht nur hatten sich mit 130 Teilnehmern so viele eingeschrieben, daß viel mehr Kurse geführt werden und auch Frau Hammann noch einspringen musste, es stellte sich zudem heraus, daß die Schar der Lernbegierigen nicht nur aus Jugendlichen bestand. Gerade aber bei der Rettung des Tovar "Ditsch" zeigt sich die enorme Bedeutung der Mission, die Walter Hammann und seine Frau Erika im Auftrag der "Stiftung Colonia Tovar" erfüllen: Dadurch, daß selbst sie als gebildete "Schuelmeischer" wie die älteren Einheimischen "ditsch schwätze", helfen sie die unselige Vorstellung der Tovarer zu vertreiben, ihr "Ditsch" sei ein "Hinterwäldlerdialekt" oder gar eine wie im Kriege verbotene Sprache. Den Jüngeren hingegen eröffnen Kenntnisse des Dialekts wie auch der Hochsprache wichtige Chancen für eine Ausbildung in der Heimat der Vorfahren; eine dringend notwendige Ausbildung, die ja letztlich wieder Tovar ganz handfest zugute kommen wird.

Erstmals ist es dank der vielseitigen und auch vielfältigen Bemühungen nun gelungen, aus Baden einen Lehrer mit fast idealen Voraussetzungen zur Gründung der neuen Sprachschule in Tovar zu gewinnen. Hoffen wir, daß er mit Erfolg seine Arbeit eines Tages abschließen kann, und ein geeigneter Nachfolger das Werk von Rektor Hammann fortsetzt, auf daß dieses Ausbildungsprojekt zu einer permanenten Einrichtung werden möge.

Planung und Realisierung des Sprachunterrichts in Tovar:

HOCHWALD

Januar 1988 – Erste vertragliche Vereinbarungen mit Rektor Hammann über Dauer des Aufenthaltes, Schulbeginn, Honorar, Zielsetzungen.

TOVAR

Februar 1988 – Vorstellung des Ausbildungsprojekts der Stiftung im Kulturverein der Colonia Tovar durch Prof. Dr. C. Koch.

Februar 1988 – Start einer Umfrage bei den Eltern. Es meldeten 60 Familien ihr Interesse für den deutschen Sprachunterricht an.

März 1988 – Abschluß eines Förderungsvertrags für die deutsche Sprachschulung mit dem Kulturverein der Colonia Tovar.

CARACAS

März 1988 – Verhandlungen mit dem deutschen Botschafter, Herrn Löck, zwecks Visumbeschaffung für den dreijährigen Aufenthalt des Lehrerehepaars Hammann durch Prof. Dr. C. Koch.

Durchführung des Schulprojekts:

VENEZUELA

April – Aktivierung der Tovarer Selbsthilfe durch Carlos Müssle.

September 89 – Geldsammlungen in Tovar.

Oktober 88 – Lehrer Hammann stattet Tovar einen ersten Besuch ab.

ENDINGEN

April 1989 – Vorstellung und Verabschiedung des Lehrerehepaars durch Bürgermeister Helmut Eitenbenz und Prof. Dr. C. Koch.

30. 6. 1989 – Familie Hammann reist nach Venezuela – Tovar ab.

TOVAR

8. 8. 1989 – Aufnahme des Deutschunterrichts mit 130 Schülern in der alten deutschen Schule im Zentrum Tovars durch das Lehrerehepaar Hammann.

Weiterführung des Schulprojekts:

Nach dem erfolgreichen Beginn sind nun weitere Patenschaftszahlungen und Patenschaftsübernahmen erforderlich, um bei der unerwartet hohen Schülerzahl das Projekt auch in der Zukunft aufrechterhalten zu können. – Wir bitten Sie deshalb um Ihre Hilfe.

Spendenkonto bei der Endinger Volksbank: Nr. 58-58-58
Nr. 53-53-54

JEDER SPENDER ERHÄLT DIESE URKUNDE

Urkunde

für eine jährige
Ausbildungs-Patenschaft
in der alemannischen
Colonia Tovar/Venezuela



Colonia Tovar, eine 1843 in Venezuela gegründete Siedlung
alemannischer Auswanderer, die bis heute ihre ursprüngliche alemannische
Sprache, Kultur und Lebensart weitgehend erhalten hat.

hat mit der Übernahme einer Ausbildungspatenschaft
für Nachkommen der südbadischen Auswanderer von 1843
maßgeblich die Erhaltung ihrer Muttersprache gefördert und damit
zum Fortbestand ihrer kulturellen Eigenart beigetragen,
die heute eine wesentliche Grundlage für die soziale Sicherung
der Colonia Tovar darstellt.

Institut zur Erhaltung
und Erforschung



des Kulturgutes
Alemannischer Auswanderer

Endingen,

Professor Dr. Conrad Koch, Vorstandsvorsitzender